

Der

Fer umme!
= kostenlos/umsonst!

Specht



Nr. 4/90

Winter 1990 * 2. Jahrgang

Umwelt- und Naturschutz für alle

AGNUS Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltschutz 7520 Bruchsal, Heidelberger Str. 10

Naturschutz- und Landschaftspflege

„Arche-Noah“-Programm der AGNUS



Liebe Leserin, lieber Leser!

Diesmal ein Specht mit gänzlich anderer Thematik als gewohnt. Hatten wir in letzter Zeit vor allem konfliktträchtige Schwerpunktthemen wie B35, Baggerseen oder die leidigen Müllprobleme angesprochen, so wollen wir Sie diesmal zur anderen (positiveren?) Seite unserer Naturschützertätigkeit informieren.

Naturschutz und Landschaftspflege, Rettung bedrohter Arten - das ist mehr das klassische Tätigkeitsfeld der Naturschützer, so haben fast alle angefangen. Da werden nächtelang Kröten und Frösche eingesammelt, Bäume gepflanzt oder an anderer Stelle wegen einiger Orchideen abgesägt, da werden Nistkästen aufgehängt oder Störche ausgewildert, Wiesen wieder angelegt und vieles mehr.

Diese Art von Tätigkeiten ist auch immer wieder für Erfolgsmeldungen in den Medien gut: Wieder 56 Steinkauzröhren aufgehängt oder so ähnlich. Doch was bringt diese Art von Naturschutz objektiv? Bringt es uns den Steinkauz, den Storch und andere zurück? Ist es nicht eine Art von Zoo in "freier" Wildbahn mit halbzahmen, konkurrenzunfähigen Tieren? Nützt es tatsächlich, wenn wir einen Tümpel für "die Frösche" anlegen, wenn diese nebenan auf einer neugebauten Umgehungsstraße wieder plattgefahren werden?

Manchmal ist der Weg zur Resignation tatsächlich

nicht mehr weit. Doch sehen wir auch ein Umdenken auf breiter Front: Viel mehr Menschen als noch vor wenigen Jahren haben begonnen, über die Ursachen des Artensterbens nachzudenken. Viele haben ihr eigenes Verhalten schon geändert, verwenden keine Pestizide mehr in ihrem Garten, lassen auch den Wildkräutern eine Ecke auf Acker oder Wegrain.

Daher wollen wir weitermachen in unserem "Arche-Noah-Programm". Wir wollen die letzten Reste mancher Pflanzen- und Tierarten so lange bewahren und aufpäppeln, bis ihnen vielleicht in Zukunft wieder das Überleben aus eigener Kraft gelingen wird. Daher werden wir weiter arbeiten müssen für Goldaster und Fransenezian, für Küchenschelle und Knabenkraut, für Steinkauz und Pirol.

Alle diese Arten sind nur in intakter Umwelt zu retten, wenn die Nahrung und die Brutplätze vorhanden sind, wenn keine Störungen drohen, wenn die Feinde nicht überhand nehmen und alle anderen Voraussetzungen gegeben sind. Leider ist allzuoft unmöglich, diese Gesamtbedingungen zu erhalten oder gar künstlich zu schaffen, denn wir dürfen nicht vergessen: DER STEINKAUZ BRÜTET NICHT AUF EINEM HUNDERTMARKSCHEIN!

Allen Lesern, Mitgliedern, Freunden und Kritikern eine frohe Weihnacht und ein gutes neues 1991!

Ihre Specht-Redaktion

Kontaktadressen der AGNUS e.V. Bruchsal

Vorstand, Politik, Behörden	Dieter Hassler	07250/8866
		FAX 07250/8174
Naturschutz und Landschaftspflege	Jürgen Schmitt (Büro)	07251/17021
B 35 - Bürgerinitiative	Hanns Ebner	07251/3297
Presse	Gert Meisel	07251/17463
Jugendgruppe der AGNUS e.V.	Stefan Schuhmacher	07251/2738
	Wolf Nücker	07251/16784
	Oliver Weber	07253/31662
Specht-Redaktion	Dieter Schmidt	07251/60020

Weitere Ansprechpartner für die Ortschaften:

Bruchsal	Gert Meisel	07251/17463
Hambrücken	Franz Debatin	07255/1531
Heidelsheim	Gerhard Bühler	07251/5959
Helmsheim	Marianna Bender-Lösel	07251/56466
Karlsdorf-Neuthard	Daniel Baumgärtner	07251/4818
Kraichtal-Ost	Johanna Geiselhardt	07258/7896
Kraichtal-West	Dieter Hassler	07250/8866
Linkenheim	Joachim Hudek	07247/3754
Obergrombach	Armin Butterer	07257/4647
Untergrombach	Manfred Süßer	07257/3395

BUND - Regionalverband Mittlerer Oberrhein, Geschäftsstelle, Geschäftsführer: Jürgen Roth
7500 Karlsruhe - Knielingen, Untere Str. 36, Telefon: 0721/558051 (Mo-Fr 9-16 Uhr)

Jeden **NEU**
1. Donnerstag
im Monat
20 Uhr
Mitglieder-
versammlung
im
"Graf Kuno"
in Bruchsal
Württemberg
Str. 97

Golfspielen wird immer populärer. Immer mehr Zeitgenossen haben offensichtlich genügend Zeit und Geld, diesem Hobby nachzugehen. Immerhin liegen die Jahresbeiträge in den Golfklubs bei mindestens 5000 DM. Trotzdem nimmt offensichtlich das Interesse ständig zu. Die Golfklubs platzen aus allen Nähten.

Landwirtschaft lohnt sich immer weniger. Auch das ist inzwischen jedermann sattsam bekannt. Trotz gewaltigem Pestizid- und Düngemittelsinsatz bleiben die finanziellen Erträge niedrig.

Was liegt also näher für den fortgeschrittenen Landwirt, als seinen Acker in einen gepflegten Golfrasen zu verwandeln und so aller Zukunftssorgen ledig zu sein?

So haben Golfplätze jetzt Hochkonjunktur. Neben dem geplanten Golfplatz in Tiefenbach soll jetzt auch Bruchsal in den Genuß einer solchen Freizeiteinrichtung kommen. Der riesige Rohrbacher Hof soll künftig statt Saatgut nur noch glückliche Golfer erzeugen. Dabei würden dutzende Hektar Fläche aus der landwirtschaftlichen Produktion genommen. Landschaftlich würde ein Golfplatz mit neuangelegten Hecken und Wäldchen sicher auch zur Verbesserung beitragen. Also eigentlich ein phantastisches Projekt. Oder (vielleicht doch eins mit Pferdefuß??)

Da gibt es doch eine Reihe kritischer Punkte, die es zu diskutieren lohnt.

Erstens: Auch auf Golfplätzen wird mit Dünger und Pestiziden geaast. Riesige Düngermengen (vor allem Stickstoff) regen den Golfrasen bis zu kräftigen Wachsen an. Schließlich muß so ein Golfrasen bis zu zwei mal wöchentlich gemäht werden. Außerdem werden Spritzmittel eingesetzt, um andere Pflanzen zu unterdrücken (Gänseblümchen in einem Golfrasen sind unerwünscht!)

Zweitens: Gewaltige Wassermengen (Trinkwasser!) werden gebraucht, damit die ungeheuren Rasenflächen im Sommer grün gehalten werden können. So werden unsere knappen Trinkwasservorräte weiter beansprucht. Leider kann man hier nicht das ohnehin nitratverseuchte Obergrombacher Wasser verwenden, die Leitung wäre doch zu lang!

Drittens: Es entsteht neuer Verkehr im wichtigsten Bruchsaler Naherholungsgebiet. Da kämpfen wir noch mit dem Verkehr, den die breiten Schnellbahnwege erzeugen und nun kommen neue Verkehrsprobleme auf den Bruchsaler Nordosten zu. Spaziergänger können sich schon mal darauf einrichten, daß sie künftig vor allem an Wochenenden den Nobelkarossen Platz machen müssen.

und schließlich **viertens:** Hat man nicht eigens für die Landwirtschaft eine riesige Flurbereinigung auf eintausendachtzig Hektar angeordnet, damit die Landwirte bessere Produktionsbedingungen bekommen? Tragen nicht Hunderte von kleinen Grundstücksbesitzern die Lasten dieser Flurbereinigung mit? Hätte seinerzeit die Teilnehmergemeinschaft dem Flurbereinigungsverfahren zugestimmt, wenn man damals etwas von dieser Planung geahnt hätte? So trägt also jetzt einer des anderen Last: Die kleinen Grundstücksbesitzer haben jahrelange Schere-reien mit Grundstückstausch, Flächenabzug, Mühen und Kosten und die Reichen fahren jetzt auf den von der Teilnehmergemeinschaft bezahlten Wegen zum Golfspiel!

Man wird also genauestens beobachten müssen, was hier tatsächlich passiert. Ein weiterer Verlust von Naherholungsmöglichkeiten zugunsten einiger weniger ist für die Bruchsaler Bevölkerung unzumutbar. Sollte also nicht rücksichtsvoll verfahren werden, so müssen sich die

Spielen Sie Golf?

Flurbereinigungsgeschädigten überlegen, wer für den angerichteten Schaden verantwortlich ist. Die Schadenser-satzforderungen könnten erheblich werden.

Es dürfte außerdem für die verantwortlichen Flurbereinger schwer sein, den Fortgang des Verfahrens zu be-gründen, nachdem der eigentliche Zweck sich in Luft auf-gelöst hat.

Wie steht doch im Eröffnungsbeschluß der Flurbereinigung: ...die Flurbereinigung dient der Verbesse-rung der Betriebsbedingungen in der Landwirtschaft...

Dieter Hassler

Wildkräuter im heimischen Garten

Viele unserer charakteristischen Wildkräuter sind selten geworden. Einige sind sogar akut vom Aussterben be-droht- Grund genug für uns, etwas zum Erhalt der einhei-mischen Kräuterarten zu tun.

Wer kennt noch die "blaue Blume" der Magerwiesen des vorderen Kraichgaus? Wer weiß noch, daß zwei Enzia-narten, der Fransenenzian und der Kreuzenzian bei uns vorkommen? Wer kennt noch den Färberwaid oder den Wundklee, den giftigen Stechapfel, die gemeine Küchenschelle, die große Waldanemone, das Sommerado-nisröschen oder sibirische Schwertlilie? Manche dieser Arten wurden an den Rand der Ausrottung gebracht, weil sie gesammelt und ausgegraben wurden, andere wiede-rum sind nur deswegen selten geworden, weil es kein Brachland, keine Ruinengrundstücke, keine Ackerrand-streifen mehr gibt.

Wir haben deshalb seit drei Jahren begonnen, Wildkräuter im eigenen Garten zu vermehren. Dabei wurde besonders darauf geachtet, hiesiges Saatgut zu benutzen, um keine Verfälschung der Flora zu bewirken.

In Zusammenarbeit mit der Stadt Kraichtal haben wir im September eine Wildkräutersamenaktion durchgeführt und interessierten Gartenbesitzern Saatgut aus eigener Vermehrung angeboten. Ein Sinn solcher Aktionen be-steht auch darin, Pflanzen und Saatgut anzubieten, damit diese nicht der Natur entnommen werden.

Das Echo war sehr erfreulich. Insgesamt ca. 200 Portionen Saatgut wurden abgegeben. Einige der Arten sind noch verfügbar. Wer also Interesse hat, kann sich bei uns melden
D. Hassler

Stechapfel (Datura stramonium)



Nur ein paar Eulen

Ein Bericht aus den Nordwest-USA über die Northern Spotted Owl und das Verschwinden der Urwälder.

Schon beim Anflug auf Seattle fällt auf, daß die weitläufigen Berge der Cascade Mountains im Nordwesten der USA ein merkwürdig "fleckiges" Bild zeigen. Beim näheren Hinsehen wird schnell klar: ein Großteil der Wälder ist in den letzten Jahrzehnten abgeholzt worden. Forststraßen ziehen sich auf die höchsten Gipfel und durch die steilsten Hänge. Nur wenige Flecken bleiben unberührt, meist die Nationalparks um die großen Kaskadenvulkane wie den Mt. Rainier.

Durch den pazifischen Küstenstreifen von Nordkalifornien bis British Columbia, wo die Cascade Mountains den Regen des Pazifik vom trockenen Great Basin absperrten, zieht sich das Gebiet der Küstenurwälder mit den höchsten Baumarten der Erde: nicht nur die beiden berühmten, aber nur sehr lokal vorkommenden Mammutbaumarten Kaliforniens, sondern viel weiter verbreitet auch Sitkafichte, Douglasie und Rotzeder. Diese drei Arten werden besonders in Oregon und Washington über 100 m hoch. Das Baumwachstum ist hier in den feuchten und niederschlagsreichen Küstenregionen enorm hoch und führt zu Rekordhöhen auch "gewöhnlicher" Bäume.

90% der einstigen Urwälder verschwunden

Mittlerweile sind nur noch rund 10 % der ehemaligen Urwaldfläche übrig - die meisten Gebiete davon liegen in Nationalparks und in Staatswäldern. Die großen Holzunternehmen besitzen alle riesige Privatwaldflächen, die kleinen sind dagegen von Staatswald abhängig. Nachdem jetzt die US-Regierung die Linie der Freigabe von Staatswald verschärft hat, geht das Wettrennen auf die letzten erhaltenen Wälder und damit auf das letzte "große Geld" los. Gleichzeitig gehen natürlich die Naturschützer auf die Barrikaden, um den Ausverkauf der Natur zu verhindern. (Übrigens ist die Analogie zu den Baggerseen bei uns daheim verblüffend: nur noch schnell das große Geld mitnehmen und dann pleitemachen). Warum werden nun die alten Urwälder besonders bevorzugt? Nicht etwa, weil das Holz eine wesentlich bessere Qualität aufweist. Der wahre Grund ist, daß das Fällen und Entasten eines wirklich großen Baums viel weniger Arbeit und Abfälle macht und der Profit daher steigt. Die Stämme werden nicht etwa in den USA selbst verarbeitet - sie werden direkt nach Japan verschifft und dort verarbeitet, manchmal sogar zu Papier. Für die USA bleiben nur die Jobs der Holzfäller selber. Die Einheimischen unterstützen natürlich die Holzindustrie. Das ist nicht weiter verwunderlich, da ansonsten etliche kleine Städtchen einfach von der Landkarte verschwinden würden (jedenfalls glaubt man dieser Katastrophenpropaganda).

Die einmal abgeholzten Wälder werden zwar nach einem strikten Aufforstungsprogramm rekultiviert. Die neuen Wälder werden aber nie mehr die Chance haben, sich wieder zu Urwäldern zu entwickeln. Sie werden nach spätestens 50 Jahren wieder genutzt (das Holz wächst in diesen Regionen enorm viel schneller als bei uns) und sehen meistens genauso aus wie ein Stangenwald in der Rheinebene. Die echten Raritäten der Urwälder - wie z.B. die Northern Spotted Owl und etliche Orchideen - haben



Hoh National Rain Forest auf der Olympic Peninsula. Die "gemäßigten Regenwälder" der Pazifikküste sind berühmt als die nördlichsten Regenwälder der Erde und besonders spektakulär durch die moosbedeckten Baumriesen, auf deren verrotteten Strünken die jungen Bäume wurzeln. Im Olympic National Park in NW-Washington stehen, von den Mammutbäumen Kaliforniens abgesehen, die größten Bäume der Erde.

hier keine Chance mehr. Auch Grizzly, Wolf und Elch haben sich auf die letzten wirklichen Wildnisse in Nord-Washington zurückgezogen.

Die Northern Spotted Owl ist aber nicht etwa die einzige gefährdete Art in diesen Wäldern; sie nimmt als "Flaggschiff" nur eine besondere Rolle in der Strategie der Naturschützer ein. In den USA gibt es nicht so viele vergleichbare Rote Listen wie bei uns. Wenn dann aber einmal eine Art zur "endangered species", also zur gefährdeten Art, erklärt wird, bedeutet das viel einschneidendere Schutzmaßnahmen und Rechtsmöglichkeiten. Im gesamten Gebiet der Westküste war daher seit 15 Jahren das erklärte Ziel der Naturschützer, wenigstens eine prominente Art auf die Liste der bedrohten Arten zu bekommen - und seit 15 Jahren wurde das von der Lobby der Holzindustrie verhindert. Diese ist mindestens so stark wie die Baggersee- und Jägerlobby bei uns in Deutschland. Insbesondere in Washington State gibt es außer Boeing und der Atomindustrie in Hanford keine größeren Arbeitgeber als die Holzindustrie.

Ein Bericht des US Forest Service - im Mai geschrieben, aber bisher geheimgehalten und erst veröffentlicht, als einige Kongreßabgeordnete von seiner Existenz er-

Vereinter Kampf gegen die Goldrute

Orchideen sind schwache Geschöpfe. Gegen starke Konkurrenz sind sie völlig chancenlos. Dies ist einer der Gründe, weshalb sie in unserer früher orchideenreichen Gegend so selten geworden sind.

Wie war das doch: Da standen die Magerwiesen in den Talauen im Juni voller violetter Knabenkräuter, die Trockenrasen an den steilen Hängen beherbergten das Helmknabenkraut und die Mückenhändelwurz manchmal in großer Zahl, an Rainen und Hohlwegflanken waren die Purpurorchis und ganz selten auch einmal die Bienen- oder Hummelragwurz anzutreffen, an den eher schattigen Hohlwegstellen war die Stendelwurz zu finden und das Große Zweiblatt war noch ein häufiger Gast extensiv genutzter Wiesen.

Doch heute: meistens Fehlanzeige, nur geringe Reste des einstigen Reichtums existieren noch. Einer dieser Restbestände mit Vorkommen des Helmknabenkrautes und des Großen Zweiblatts, einer eher unscheinbaren, eintönig grünen Orchidee liegt im Unteröwisheimer Gewann Klumpbrunn. Von Altstadtrat Hans Schadt und seiner Frau wurde das Grundstück der AGNUS zur Verfügung gestellt, um die Bestände zu sichern.

Hauptproblem dabei ist, wie an vielen Stellen der Gemarkung, das massenhafte Auftreten der Goldrute, die die schwachen Orchideen verdrängt und erstickt. Daher war es buchstäblich fünf Minuten vor zwölf für den wertvollen Bestand. Von der AGNUS wurde daher bereits im letzten Winter eine erste Mahd durchgeführt, um das Aufkommen der Goldrute und des Buschwerks zu reduzieren. Ein Erfolg war bereits in diesem Jahr sichtbar: Das große Zweiblatt blühte in stattlicher Zahl.

Am 13.10 wurde jetzt in einem erneuten Einsatz die Goldrute abgemäht und das Mähgut entfernt. Unter tatkräftiger Mithilfe mehrerer Gemeinderats- und AGNUS-Mitglieder hat bei dieser Gelegenheit auch der Kraichtaler Bürgermeister Horst Kochendörfer seinen ersten praktischen Landschaftspflegeeinsatz absolviert (wobei er festgestellt hat, daß dies sicher nicht der letzte war!). So hoffen jetzt die Umweltschützer, daß dieses Beispiel Schule machen wird und daß vielleicht auch andere Grundstücksbesitzer dem Beispiel der Familie Schadt folgen werden, um der Natur eine Chance zu geben.

D. Hassler



Mt.Olympus (2400 m) auf der Olympic Peninsula. Der Wald im Vordergrund liegt nicht weit vom Regenwald in Bild 1 und sah wohl früher genauso aus. Die abgeholzten Kahlschläge sind besonders erschreckend, weil die schlecht verrottenden Stümpfe der Baumriesen noch bis zu 100 Jahren erhalten bleiben und von der einstigen Größe der Urwälder zeugen. Die Vegetation der darauf stockenden Jungwälder ist artenarm und durch wenige häufige, gut angepaßte Arten dominiert.

führen - bestätigt den Verdacht, den viele Umweltschützer hier schon lange hatten: die Erhaltung der alten Urwälder muß nicht zu katastrophalen Jobverlusten führen. Das Verbot der Ausfuhr unbearbeiteter Holzstämmen von privatem Land (ungefähr 3/4 allen Holzes in Washington kommt von Privatland) kann die Mehrzahl der Arbeitsplätze retten; der Rest kann umgeschult werden, z.B. als Förster und Wildhüter. Von 28000 Arbeitsplätzen jetzt können bis zu 25000 langfristig erhalten werden - mit den Urwäldern. Diese Studie macht hoffentlich ein Ende mit den simplen Vergleichen "ein paar Eulen gegen das Wohlergehen einer ganzen Region". Im Endeffekt reduziert sich alles auf die Frage: wer bezahlt für die Umstrukturierung? Aus der Situation in Washington läßt sich sowohl für den Erhalt der Amazonas-Urwälder als auch für unsere heimische Natur einiges lernen: ein Leben mit der Natur ist oft ähnlich gut und profitabel möglich als die Ausnutzung der letzten Ressourcen. Auf jeden Fall wird die Generation nach uns auf die bisherige Weise nichts mehr haben, was es zu nützen (geschweige denn zu schützen) gibt. Seit Juli 1990 ist jedenfalls die Eule auch offiziell eine gefährdete Art. Die Frage bleibt: wird es ihr und den vielen anderen gefährdeten Arten auch wirklich noch nützen?
Michael Hassler

Pflegeleichte Natur gibt es nicht!

Verbuscht und bewaldet - nur eine Frage der Zeit

In drei Jahrzehnten wäre die Bundesrepublik fast gänzlich bewaldet, würde man unsere vom Menschen geformte Kulturlandschaft sich selbst überlassen. Beweise für diese Behauptung gibt es in unserem Heimatbereich genug. Von Verbuschung und Bewaldung regelrecht bedroht sind naturnahe Bereiche, etwa die Naturdenkmäler und Naturschutzgebiete. Busch und Baum folgen auf Kulturlflächen rasch, wenn die Bewirtschaftung aufgegeben wird. Das gilt für Felder wie Wiesen, Baumstücke oder Gärten, aber auch Hohlwege und Böschungen.

So wächst der einst besonnte Steinbruch, das Naturdenkmal "Pfaffenlochhöhle" zu, auf den sauren Braunwiesen beim Heidelheimer Klärwerk nehmen Weiden und Bastarde überhand, und am Paradiesferd Michaelsberg samt dem einzigen Naturschutzgebiet "Kayserberg" auf Bruchsaler Gemarkung sind Weißdorn, Brombeere, Hasel und Laubbaumarten auf dem Vormarsch. Nicht von ungefähr laufen gerade dort seit drei Jahren Aktionen, die diesen Vormarsch stoppen wollen. Mit beachtlichem Erfolg übrigens.

Umweltschützer und beamteter Naturschutz ziehen hier in beispielhafter Eintracht am gleichen Strang. Heckenpflegeinsätze auf ehemaligen Magerwiesen am Westhang, die besonders artenreich an Blütenpflanzen sind, legen diese wieder frei und bewahren der Raritätenflora so ihre Lebensräume.

Aufkommende Hecken und Bäume nehmen Licht weg, halten die Feuchtigkeit länger in den Halbtrockenrasen, beschatten große Flächen, düngen mit ihrem Laub die Magerböden - alles tödliche Gefahren für standortempfindliche, seltene Kostbarkeiten - diverse einheimische Orchideen, also Knabenkräuter, die Mücken-Händelwurz etwa, oder den Purgier-Lein den Fransen-Enzian und andere Vertreter der Kraichgau Trockenrasenflora. Die Verfüllung der Wiesen durch unterlassene Mahd ist ein weiteres Problem, da die abgestorbenen Kraut- und Grasschichten ebenfalls Düngeeffekte mit sich bringen und die Bodenkrume sehr dicht abdecken. Nachteil für Keimlinge der sonnenhungrigen Blütenpflanzen.

Landschaftspflege ist also ein Gebot der Stunde

Skeptikern sei vorgehalten, daß aufgrund der Veränderung durch die Hand des Menschen in vergangenen Jahrhunderten diese Aufgabe uns heute erwächst. Und unser Zutun durch Vernichtung von Landschaftsräumen durch Straßenbau, Ortserweiterung, Industrieansiedlung, Flughafen oder Feldwegbau sei hier auch nicht vergessen. Artenschutz der heimischen Tier- und Pflanzenwelt macht ein Eingreifen unabdingbar.

Als Landschaftschützer macht sich verdient, wer

seine Magerwiesen nicht mulcht, Streuobstgrundstücke so spät wie möglich abmäh, Altholz wenigstens teilweise aufschichtet statt es abzufahren oder gar zu verbrennen, Hecken an Rainen beläßt und alte Obstsorten anbaut. Auch Kommunen gehören dazu, die abwarten können, bis die Blütenpflanzen ausgesamt haben, ehe sie Wegränder oder Raine mähen und vom Mähgut befreien.

Landwirt als Landschaftspfleger

Aufgaben gibt es viele, ihr Umfang ist im steigen begriffen. Der Landwirt als Landschaftspfleger ist keine Zukunftsvision sondern Gegenwart. Wenn auch noch nicht in dem Maß, wie es erforderlich wäre. Bedenken und Vorurteile müssen abgebaut werden und das Einkommen gesichert. Gemähte Flächen müssen grundsätzlich gesäubert werden. Das Mähgut ist abzufahren und zu kompostieren. Humuserde ist bester Torfersatz! Die Gemeinden müssen als Grundbesitzer einen Großteil der Pflegemaßnahmen durchführen und über die Haushalte finanzieren; denn Geräte, Arbeitsentgelt für Gemeindearbeiter, Löhne für Auftragsarbeiter, Transport oder Kompostierungskosten fallen an.

Erfreulicherweise tut sich hier einiges auch in und um Bruchsal, das einen gewissen Nachholbedarf hat. Die Bilanz des städtischen Umweltamtes für 1990 läßt sich sehen: auf 92 Quadratkilometer Gesamtmarkung wurde gepflegt. Rund 10.000 Arbeitsstunden leistete die motivierte städtische Einsatztruppe, überwiegend Handarbeit. 26 laufende Kilometer Böschungen an Bach- und Wasserläufen waren zu mähen und ebenso die 6 Hektar großen Bruchwiesen bei Untergrombach. Jetzt, im letzten Jahresdrittel erst, werden Raine und Böschungen gemäht und abgereicht. Das Mulchen soll generell unterbleiben. So können die Wildkräuter sich wieder durch Samen vermehren, die Standorte bleiben artgerecht, stickstoffliebende Pflanzen wie Brennesseln oder Goldrute werden zurückgedrängt.

Wiesen- Wald- Seen- und Bachpflege überlebensnotwendig

Zur Landschaftspflege gehören aber noch eine ganze Reihe anderer Maßnahmen, wie Wald- Seen- oder Bachputzeten, um bedrohlichen Zivilisationsmüll zu beseitigen. Bach- und Biotoppatenschaften. Oder die Verdrängung der Mondlandschaften, die durch radikale Flurbereinigung entstanden sind. Heckenpflanzungen, anlegen von Feldgehölzen, Baumpflanzungen an Waldrändern (möglichst alte Obstsorten wie Speierling, Mispel oder Holzapfel) sind erforderlich, das Bereitstellen von Ackerbrache für einjährige Ackerwildkräuter, Zurücknahme von Aufforstungen oder Rückgewinnung von Wiesengelände zur Wiederansiedelung einst heimischer Tierarten bis hin zum Weisstorch in Bachauellandschaften. Der Einsatz vierbeiniger Landschaftspfleger auf Wiesen, welche die Bewei-

dung vertragen - etwa auf Flächen am Michaelsberg - ist zu forcieren. Vielfach dürfen die Flurteile nicht mit schwerem Gerät befahren werden, um Zerstörungen der Deckschichten zu verhindern.

Wieserückgewinnung zum Schutze benachbarter Naturräume ist ebenso angebracht. Markantestes Beispiel ist die dringend nötige Umnutzung des kircheneigenen, verpachteten Ackergeländes unterhalb der Kapelle am Michaelsberg. Aus dem intensiv genutzten Hügelteil fließen nitrathaltige Wässer in Enzian- und Orchideenwiesen, sorgen durch Stickstoffeintrag für Düngung und ermöglichen stickstoffliebenden Pflanzen günstige Lebensbedingungen auf eigentlichen Magerböden.

Hohlwegbiotop - Typisch für den Kraichgau

Nicht vergessen sei ein Charakteristikum unserer Lößhügellandschaften, wie Hohlwege. Viele von ihnen sind verbuscht, verkrautet, Baumbewachsen (Robinie, landläufig "Akazie"), verfüllt oder ihre Sohle zubetoniert. Einige lassen sich rückgewinnen. Wasserdurchlässiger Splittbelag ließe ein langsames weiterwachsen zu. Das Freilegen der Wände ermöglichte die Neuan siedlung von erdbewohnenden Schwebfliegen. Deutliches Beispiel: die frische Lößwand an der L 618 zwischen Heidelberg und der Straßenkreuzung nach Oberacker/Gochsheim. Die Ränder an den Abbruchkanten der Hohlen sind dann Lebensräume für spezielle Blütenpflanzen wie Grasllilie, großes Windröschen, Küchenschelle, wenn nicht randscharf eingebaut wird.

Landschaftspflege heißt auch Verzicht auf Zäune, Einfriedungen, Versiegelung von Gartenwegen, großdimensionierte Gartenhäuser.

Einiges tut sich schon. Wenige sind aktiv engagiert. Bei Aufrufen zur Pflegeaktion sind die Naturschutzvereinsmitglieder und städtische Bedienstete meist unter sich. Das darf sich gern ändern. "Macht euch die Erde untertan" bedeutet nicht: Beutet die Natur rigoros aus... sie braucht Hilfe, wenn es heute um den Erhalt der vielfältigen Arten und Lebensformen geht, die nur auf den kleinparzelierten Naturrestinseln bewahrt werden können. Eine Aufgabe besonders auch für religiöse Menschen: die Bewahrung der Schöpfung. Insofern gilt hier der Fernsehpruch weiter:

Die Natur braucht uns nicht, aber wir brauchen die Natur.

Stefan Schuhmacher

Enzian- und Orchideen können aufatmen

Helfer und Mitglieder der AGNUS befreiten am 27. Oktober 90 erneut einen einstigen Magerwiesenhang von haushohen Haselhecken und wehrhaften Weißdornbüschen, um Lebensraum für den kostbaren Pflanzenreichtum des Berges zu sichern.

Freigelegt wurde am angrenzenden, völlig zugewachsenen, steilen Stufenrain dabei das Prachtexemplar eines seltenen, aus unserer Landschaft fast völlig verschwundenen Obstbaumes: *Mespilus germanica* = gemeine oder echte Mispel. Der Baum von Efeu fast erstickt, hat wohl schon an die hundert Jahre auf dem Buckel, und ist eine Kulturform; das beweist die verdickte Pfropfstelle am zwei Meter hohen Stamm, wo einst mehrere Reiser eingesetzt wurden. Auch einige apfelförmige, schon braune Früchte, die erst nach Frostrüchten teigig und genießbar werden, fanden die Naturschützer am Rainfuß zwischen Jahrzehnte alten Flaschen und Glasscherben, Hinterlassenschaft feucht fröhlicher Bergwanderer oder Wahlfahrer. Ein Sack Glasrohstoff landete im Glassammelbehälter.

Bei der jüngsten Aktion war erstmals keine Zerkleinerung im städtischen Häcksler vorgesehen. Vielmehr wird das gesamte Material auf Heidelheimer Gemarkung gebracht und auf einem städtischen Grundstück für eine Benjeshecke verwendet, die das Umweltamt dort anlegen wird.

Als Beweis für die Wirksamkeit der Landschaftspflegemaßnahmen am Untergrombacher Hausberg darf die Wiese unterhalb der Kapelle am Nordhang gelten, wo vor drei Jahren der filzige Bewuchs gemäht und abgereicht wurde. Noch Ende Oktober waren etliche Exemplare blühenden Fransenzians dort anzutreffen. Mittlerweile sind einige Parzellen vertraglich an einen Schäfer zum Beweiden vergeben,



dort wo durch einen Eintrag von Schafkot keine Gefährdung von seltenen Pflanzen zu erwarten ist. Sorge macht derzeit noch das landwirtschaftlich genutzte Areal, unmittelbar unterhalb des Hangweges zur Kapelle, da seine Nitratwässer für Düngung von anschließenden Halbtrockenrasen und Rainen sorgen und zum Aufkommen von Brombeergestrüpp und der Ansiedlung der Goldrute Voraussetzungen schaffen. Erstrebtes Ziel dort auch des beamteten Naturschutzes ist die Rückgewinnung von Wiesengelände.

Stefan Schuhmacher

Neue Hoffnung für alte Wiesenlandschaft

Weite Teile der Landschaft zwischen Michaelsberg und dem Waghäuseler Tiefgestade waren früher von Wiesen bedeckt. In mehreren breiten Schneisen entlang Pfinz, Saalbach, Kraichbach und Wagbach durchzog diese Wiesenlandschaft den Hardtwald.

Die Entstehung dieser Wiesenauen ist eng mit der Charakteristik der Bäche verbunden. Diese brachten vor allem bei stärkerer Wasserführung erhebliche Mengen Löß und Lehm aus dem Hügelland mit. In der Rheinebene verlangsamte sich dann die Fließgeschwindigkeit und der Löß setzte sich ab. Dadurch erhöhte sich ständig die Sohle der Bäche, bis sie schließlich höher lagen als das umgebende Land. Die Folge war, daß die Bäche öfter über die Ufer traten und sich einen neuen tiefergelegenen Lauf suchten. Später wurden Dämme aufgeschüttet, um diese Überflutungen zu verhindern.

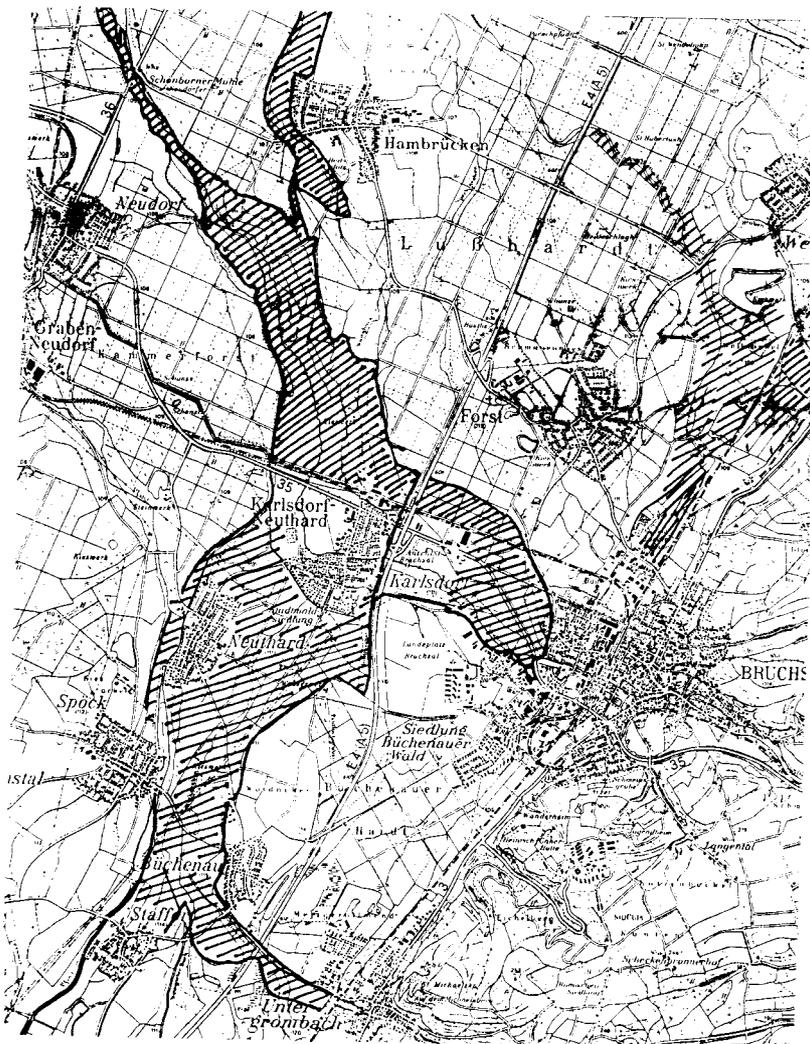
Durch diese gegenüber der Umgebung höhere Lage der Bäche war es aber auch möglich, Bewässerung der umliegenden Flächen zu betreiben, was den Ertrag verbesserte. Bis in die Neuzeit bestanden solche Wiesenwässergenossenschaften, so zum Beispiel in Gochsheim, wo

noch nach dem Krieg das Grabensystem durch Gemeinschaftsarbeit instand gehalten wurde.

Auch in Hambrücken hat die Bewässerung der Wiesen eine alte Tradition. Früher wurden im Sommer die Wiesen mit Wasser aus dem Wagbach bewässert. So konnte der Storch in Hambrücken noch zu Zeiten überleben, als er anderswo längst ausgestorben war. Doch auch in dieser Gemeinde war die Wiesenbewirtschaftung schließlich nicht mehr rentabel und wurde aufgegeben. Die Folge: Auch das Nest auf dem "Prinz Carl" in Hambrücken, früher ein Blickfang für Jung und Alt, blieb leer. Mit dem Hambrücker Storch verschwand diese Art praktisch aus dem gesamten Landkreis.

Es ist vor allem das Verdienst des Hambrücker Naturschutzwarts und engagierten Naturschützers Franz Debatin, daß sich hier endlich eine Wende abzeichnet. Debatin hat in zäher Kleinarbeit Land angepachtet und Bauern überzeugt, wieder Wiesen zu bewirtschaften. Stück um Stück wurde so wieder zusammengetragen, Wiesen wieder eingesät, bestehende einer weniger intensiven Nutzung unterzogen

Alte Wiesenauenlandschaft rund um Bruchsal



Ein großes Problem war die Nutzung des Heus, das bei später Mahd für die Viehzucht zu nährstoffarm ist. Aber auch diese Schwierigkeit konnte gemeister werden: Pferdehalter nehmen das Heu ab. Für ihre etwas genügsameren Vierbeiner reicht der Proteingehalt aus. So leisten in diesem Fall auch die Pferdefreunde einen aktiven Beitrag zur Erhaltung der Wiesenlandschaft.

Schließlich gewann Franz Debatin auch die Unterstützung des Bürgermeisters und der Gemeindeverwaltung. Von der Gemeinde wurden die Pachtzinsen übernommen und inzwischen konnten so fast 13 Hektar Fläche wieder in Wiese zurückverwandelt werden. Überhaupt ist Hambrücken eine Art Mustergemeinde in Sachen Renaturierung. Als eine der ersten Gemeinden hat sie nach Vorschlägen der AGNUS ein Biotopverbundsystem in Angriff genommen, wobei ein besonderer Schwerpunkt die Erhaltung und Wiederherstellung des Wiesengürtels ist.

Dann kamen auf Initiative der AGNUS weitere Gemeinden dazu und anlässlich der Umwelttage in Waghäusel wurde schließlich der ARBEITSKREIS PFINZ-LUSSHARDT-AUEN offiziell gegründet. Mitglieder sind die Stadt Bruchsal, die Gemeinden Stutensee, Karlsdorf-Neuthard, Hambrücken und Waghäusel sowie die AGNUS als beratendes Mitglied.

Dieser modellhafte Zusammenschluß mehrerer Gemeinden zu einer bisher in dieser Form einzigartigen Naturschutzinitiative hat es sich zum Ziel gesetzt, wieder zusammenhängende Wiesenauen von Untergrombach bis Waghäusel als überörtliches Biotopverbundsystem herzustellen.

So besteht Hoffnung, daß ein Überlebensraum für Storch und Brachvogel und alle anderen Wiesenbewohner erhalten und zum Teil neu geschaffen wird.

Rettung für die Feldhecken?

Feldhecken sind bedroht. Sie sind der "modernen" Landwirtschaft oft im Weg, stören den Maschineneinsatz oder einfach den Bewirtschafter. Daher wurden früher ausgedehnte Heckenlandschaften im Rahmen von Flurbereinigungen zerstört. Dabei ist längst auch wissenschaftlich bewiesen, daß in der Umgebung einer Feldhecke der landwirtschaftliche Ertrag sogar steigt! Das hat mehrere Gründe.

Feldhecken bieten Witterungsschutz. Aus diesem Grund hat man überall in Norddeutschland, wo der Wind ohnehin meist stärker pfeift als bei uns, schon vor Jahrhunderten Hecken und Feldgehölze angelegt, um den Wind abzubremesen.

Feldhecken verbessern das Mikroklima. Gerade im Saum einer Hecke ist es windstill und oft auch bereits bei geringer Sonneneinstrahlung im Frühjahr wärmer als auf dem freien Feld. Jeder hat wohl schon beobachtet, daß die ersten Frühlingsblüher oft am Südrand einer Hecke oder eines Waldsaums zu finden sind.

Feldhecken bieten Vögeln Nahrung und Schutz. Durch die Vögel wiederum werden in bis zu 100 m Entfernung Insekten gesammelt. Da Vögel meist genau die Insektenart sammeln, die gerade am häufigsten ist, werden gerade die Schadinsekten oft sehr effektiv dezimiert.

Feldhecken bieten Unterschlupf für Fuchs und Igel. Der Fuchs trägt effektiv zur Verminderung der Mäuse bei, der Igel lebt bevorzugt von Schnecken. Beide vermindern also Schädlinge, die der Landwirtschaft zu schaffen machen, auf höchst natürliche Weise.

Feldhecken sind auch für Nutzinsekten und Spinnen Rückzugsgebiete. Von hier aus kann nach der Ernte eines Feldes die Wiederbesiedlung erfolgen. Nutzinsekten wie der Marienkäfer sind so viel früher wieder zur Stelle als in einer ausgeräumten Feldflur.

Was also können wir tun?

Gerade in flurbereinigten Gebieten wie beispielsweise in Heidelberg, sind Hecken und Hohlwege weitgehend verschwunden. Daher hat auch das Erosionsproblem erheblich zugenommen, die Gräben sind oft verschlammte und müssen öfter gereinigt werden. Unsere Bäche werden so stärker belastet, weil auch die Dünge- und Spritzmittel schneller abgewaschen werden und manchmal in hoher Konzentration in Fließgewässer gelangen.

AGNUS hat deshalb mit der Stadt Bruchsal zusammen begonnen, auf städtischen Grundstücken Hecken neu anzulegen. Dabei wollen wir nach dem Prinzip der sogenannten Benjes-Hecke verfahren.

Die Benjeshecke funktioniert so: Zuerst werden zerkleinerte, sperrige Äste wie eine Miete in Form der künftigen Hecke aufgeschichtet. Dabei soll möglichst viel Luft zwischen den einzelnen Ästen sein, um Stauden und keimenden Pflanzen Platz zu lassen. Das zunächst aufgeschichtete Holz hat nur die Funktion, Schutz zu bieten. Damit kommt es bereits im ersten Jahr zur Besiedlung mit Igel und anderen Tieren. Vögel finden sich zur Übernachtung ein. Wenn sie sich morgens vor dem Abflug erleichtern, dann keimen später die Kerne von Liguster und Hartriegel, Holunder und Wildrose aus. Jeder hat sicher

schon beobachtet, daß in nicht regelmäßig gemähten Streuobstgebieten genau unter den Bäumen Buschwerk aufkommt. Das hängt mit den Vögeln zusammen, die sich ihre Hecke regelrecht "zusammenscheißen". Gleichzeitig kommen im ersten Jahr auch Stauden auf, die dann in den Folgejahren von den Heckengehölzen überwuchert werden. Schließlich ist nach 5-10 Jahren aus der Benjeshecke eine richtige Feldhecke geworden. Im Gegensatz zu den viel zu dicht gepflanzten Hecken entlang unserer Straßen gibts die Benjeshecke aber praktisch zum Nulltarif.

Aber **jede Hecke muß auch gepflegt werden**, damit sie nicht überaltert! Früher geschah das durch regelmäßige Brennholzentnahme etwa alle 30 Jahre. Da hierbei natürlich immer die dicksten Stämme entnommen wurden, kam es zu einer sinnvollen Verjüngung der Bestände. Heute sind daher viele Hecken überaltert. Sie sehen in ihrem Innern aus wie eine Halle. Damit verlieren sie einen wesentlichen Teil ihrer ökologischen Funktion.

Bei der Pflege ist es sinnvoller, die Hecke abschnittsweise auf den Stock zu setzen, das heißt komplett knapp über dem Boden zu kappen und wieder austreiben zu lassen als von oben zurückzuschneiden. Durch den Neuaustrieb wird die Hecke viel dichter.

Auf dem Michaelsberg, wo die AGNUS seit einigen Jahren Hecken pflegt und Halbtrockenrasen mäht, fallen immer große Mengen von Schnittgut an. Bisher wurde dieses Schnittgut von der Stadt gehäckselt. In diesem Jahr wollen wir gemeinsam mit der Stadt aus diesem Schnittgut Benjeshecken in Heidelberg anlegen, um dort die ausgeräumte Landschaft wieder zu bereichern.

D. Hassler

Hier könnte
Ihr
Leserbrief stehen!

Leserbriefe und Beiträge für Der SPECHT bitte an:

Dieter Schmidt

Heidelheimer Str. 18

7527 Kraichtal-Unteröwisheim

Lebensräume der Bruchsalter Region

In dieser Serie (zum Sammeln!) ist geplant, einen kurzen Abriss der verschiedenen Biotoptypen unserer Gemarkung zu geben. Wir haben versucht, einen möglichst allgemeinverständlichen Text zu schreiben (ohne Fachausdrücke!). Dabei sind natürlich einige Dinge wissenschaftlich nicht mehr exakt - die Fachleute mögen es verzeihen.

(2) Kiefernheidewald und Roteiche

Im Specht 1/90 wurden die Biotoptypen Erlenbruch, Eschenwald, Eichen-Hainbuchen-Wald und der Eichen-Rotbuchenwald beschrieben. In dieser Fortsetzung geht es um den Kiefernheidewald und die Roteiche.

Kiefernheidewald

An den sandigsten Stellen der Hardt würde man theoretisch dann den Kiefernheidewald finden: eine lückige Waldgesellschaft mit mageren Böden auf alten Sanddünen, geprägt z.B. durch das Heidekraut. Die letzte Stelle mit einer derartigen Waldgesellschaft befand sich früher in der Nähe des "Heidesees" bei Forst; sie ist durch Überdüngung, Anpflanzen von "falschen" Baumarten und Ausbaggerung der Sanddüne schon lange zerstört. Heute findet man derartige Wälder nur noch sehr selten in der Sandhausener und Schwetzinger Region.

Die allgemeine Grundwassersenkung der letzten Jahre hat zu einer Schädigung und Verfälschung der gesamten Wälder der Hardt geführt, zumal die trockenen Standorte meist nicht mit Eiche / Rotbuche, sondern mit Kiefer und Douglasie angebaut werden. Gegen die Grundwassersenkung kann man mittelfristig nicht besonders viel tun; umso wichtiger ist daher eine standortgerechte Sortenwahl und richtige Waldbewirtschaftung, die nicht den Profit im Vordergrund sieht!

Über die Roteiche

Eine fremdländische Baumart ist in unseren Forsten in den letzten Jahren gleichzeitig "in Mode" und in die Diskussion geraten. Warum - das möchten wir hier erklären. Die (amerikanische) Roteiche unterscheidet sich von unseren heimischen Eichenarten nicht nur durch die auffällig großen, spitzlappigen Blätter, sondern auch durch besonders schnellen Wuchs. Sie stellt wenig Ansprüche an ihre Standorte und kann daher auch auf den Sanden der Rheinebene anstelle der Kiefer wachsen. Genug Gründe, daß die Förster, die eben gerade gelernt haben, daß Douglasien-"Christbaum"-Monokulturen ökologisch nicht viel besser wie ein Maisacker sind, nun von der Douglasie und der Kiefer auf die Roteiche umschwenken. Ein weiterer Vorteil: man kann von der Erhöhung des "Laubbaumanteils" unserer Wälder reden.

Warum ist nun die Pflanzung von Roteichen so kritisch?

Da ist zum einen der Mangel eines heimischen Ökosystems. Anstelle der geradezu legendären Vielfalt an Tieren, die sich in und an den "eingeborenen" deutschen Eichen tummeln (die deutschen Eichen beherbergen das artenreichste Ökosystem aller einheimischen Bäume) sind nur wenige Arten in der Lage, auf die Roteiche überzugehen. Das ist zunächst einmal ein Vorteil - die Bäume wach-

sen viel besser - aber wehe, wenn ein Schädling sich einmal ausbreitet! Dann wird es ohne Pestizide kaum abgehen. Aus ähnlichen Gründen sind übrigens großflächige Pflanzungen aller fremdländischen Baumarten abzulehnen. Das ist kein "Artenrassismus", wie uns gelegentlich vorgeworfen wird!

Roteichen wachsen schnell und bilden ein dichtes Gestrüpp mit hoher Lichtdeckung aus, unter dem keine anderen Bäume und Sträucher mehr hochkommen. Wie unlängst von Forstfunktionären in Karlsruhe zugegeben wurde, gibt es nur eine einzige Baumart, die zwischen Roteichen gedeihen kann, und das ist ausgerechnet die Douglasie! Man ist jetzt recht stolz darauf, Roteichen-Douglasien-"Mischwälder" erzeugen zu können. Angeblich soll das alles viel besser werden, wenn in ca. 50 bis 100 Jahren die Roteichen einmal groß sind und zwischendrin Licht für andere Arten übrig ist. Wenn dann im Herbst die Blätter fallen, bildet sich (übrigens ähnlich wie bei der heimischen Rotbuche) eine dichte Laubdecke aus. Aus Mangel an geeigneten Pilzen zersetzt sich diese nur äußerst langsam und unterdrückt jeglichen Unterwuchs an Gräsern und Kräutern. Eine Freude für den Förster, der nicht so viel mit dem "Unkraut" zu kämpfen hat, der Ökologe sieht's mit Grausen. Ein echtes Argument gibt es aber auch für die Roteiche: sie fruchtet viel regelmäßiger als die heimischen Eichen und sorgt so für eine gute Wildmast.

Fazit für den Naturschützer:

In Fläche gepflanzte Roteichen bilden zwangsläufig (!) höchst artenarme Monokulturen aus, die ökologisch fast wertlos sind. Eine wesentliche Verbesserung gegenüber den alten Douglasien- oder Kiefernkulturen ist nicht gegeben. Roteichen sind allenfalls in wenigen Exemplaren zu tolerieren, dann aber in Reihe, z.B. entlang eines Wegs, nicht aber in Fläche gepflanzt. Auch wenn in der Rheinebene nur "wenige Prozent" der neu aufzuforstenden Fläche Roteichen sein sollen: dies ist zuviel. Wir brauchen eine Rückkehr zu standortgerechter Bepflanzung, auch wenn das nicht so rentabel ist!

Michael Hassler



Mit freundlicher Genehmigung des Autors Horst Heitzinger - aus dem Buch "Globetrotter: Karikaturen zur Umwelt"

Es gibt nichts, was sich nicht verbessern ließe . . .

Mit der nächsten Ausgabe von "der Specht" im Frühjahr 1991 geht dieses regionale Umwelt- und Naturschutzmagazin ins 3. Jahr.

Um Sie, lieber Leser, in Zukunft noch besser über die Umwelt und den notwendigen Naturschutz informieren zu können, wäre es für uns nützlich, Ihre Meinung zu erfahren.

Zu Ihrer Erleichterung haben wir eine Punkteauswahl, die Sie natürlich ganz individuell ergänzen können.

Wie gefällt Ihnen die Aufmachung?	<input type="checkbox"/> na ja	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> gut	<input type="checkbox"/>
Spricht Sie die Titelseite an?	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/>
Sind die Texte inhaltlich gut verständlich?	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/>
Sind die behandelten Themen	<input type="checkbox"/> zu kompliziert	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> informativ	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> polemisch	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> zu kurz	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> zu ausführlich	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> unverständlich	<input type="checkbox"/>
Wie finden Sie die Satire-Seite?	<input type="checkbox"/> gut	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> zu direkt	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> zu polemisch	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> unnützlich	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> notwendig	<input type="checkbox"/>
Beachten Sie bzw. gefallen Ihnen die Werbungen?	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/>
Der Specht wird an alle AGNUS-Mitglieder per Streifbandzeitung verschickt. Wie erhalten Sie den Specht?	<input type="checkbox"/> als AGNUS-Mitglied	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> in einem werbenden Geschäft	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> in öffentlichen Gebäuden (Rathaus, Stadtbücherei usw.)	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> durch Verteilung auf dem Wochenmarkt	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> von anderen Umwelt/Naturschutzorganisationen	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> von Freunden/Bekanntem/Kollegen	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> sonstige Quelle:	<input type="checkbox"/>
Wollen Sie als Nichtmitglied der AGNUS e.V. regelmäßig den SPECHT lesen?	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> nur bei entsprechendem Thema	<input type="checkbox"/>
Möchten Sie in der AGNUS e.V. mitarbeiten bei	<input type="checkbox"/> Organisation	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> Kartierung	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> Landschaftspflege	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> Behördenarbeit	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> sonstiges	<input type="checkbox"/>
Möchten Sie am Specht mitarbeiten bei	<input type="checkbox"/> Beitragen	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> an einer bestimmten Rubrik	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> als Anzeigenverwalter	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> als Karikaturist	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/> sonstiges	<input type="checkbox"/>

Bitte helfen Sie uns, indem Sie diese Seite so kritisch wie möglich ausfüllen und zurücksenden. Die Chancen, etwas zu erreichen, sind groß, da alle Spechtmitarbeiter (Autoren, Layouter, Setzer, usw.) Laien sind.

Abs:

AGNUS e.V. Bruchsal
Dieter Schmidt
Heidelsheimerstr. 18

7527 Kraichtal-Unteröwisheim

Auf der Rückseite haben Sie die Möglichkeit AGNUS-Mitglied zu werden - Sie können aber auch nur den Specht abonnieren - oder wenn Sie schon Mitglied sind, eine Einzugsermächtigung (falls nicht schon erteilt) für den Mitgliederbeitrag erteilen.

AGNUS Bruchsal e.V.

Die AGNUS (Arbeitsgemeinschaft für Natur und Umweltschutz) befaßt sich mit allen Belangen des Natur- und Umweltschutzes.

Arbeitsschwerpunkte sind derzeit: Natur- und Landschaftspflege, kommunaler Straßenbau, Müll und Mülldeponien, der Bruchsaler Schloßgarten, Biotop- und Artenkartierung.

Wir können jede Menge aktive und passive Mitglieder für die bedeutungsvollen Aufgaben im Natur- und Umweltschutz gebrauchen.

Werden auch Sie Mitglied der AGNUS!

Der Jahresbeitrag ist nach oben - je nach Einkommen und Idealismus - offen, beträgt aber mindestens 30.-DM; für Schüler 15.-DM.

Da die AGNUS gemeinnützig ist, können Spenden steuerlich abgesetzt werden.

Umwelt- und Naturschutz - "Willige", die keine Zeit zur Mitarbeit haben, können dies selbstverständlich durch Spenden oder entsprechend höhere Mitgliedsbeiträge ausgleichen!

Innerhalb der AGNUS gibt es auch eine BUND-Jugendgruppe (Tel. 07251/16784), bei der Wolf Nücker und Oliver Weber die Zügel in der Hand halten.

Bitte nachfolgende Beitrittserklärung / Specht-ABO an: AGNUS Bruchsal e.V., Heidelbergstraße 10, 7520 Bruchsal senden (oder einem AGNUS - Mitglied geben!)

SPECHT-ABO: Ich will nur den Specht regelmäßig lesen und bin an einer Mitgliedschaft nicht interessiert. Das "Specht-Abo." ist mir eine Spende von 20.- im Jahr wert. Die Einzugsermächtigung gilt entsprechend.

Vor- und Zuname

Straße Nr.

Plz/Wohnort

Unterschrift

BEITRITTSERKLÄRUNG:

Ich will Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltschutz AGNUS Bruchsal e.V. zum

Jahresbeitrag von _____ DM werden. Passiv: _____
Aktiv bei: _____

Vor- und Zuname

Beruf

Straße Nr.

Geb. am

Plz/Wohnort

Telefon: privat/Geschäft

Datum,

Unterschrift

(Bei Minderjährigen zusätzlich Erziehungsberechtigter)

EINZUGSERMÄCHTIGUNG:

Mitgliedsbeitrag / Specht-Abo. (unzutreffendes streichen)

Hiermit ermächtige ich die AGNUS e.V. bis auf Widerruf meinen Mitgliedsbeitrag bzw. Spende fürs Specht-Abo. von meinem Konto durch Lastschrift einzuziehen:

Lastschrift von

DM ab

von meinem Konto Nr.

bei der

Bank/Sparkasse/Postgiro

BLZ

Datum

Unterschrift

(Bei Minderjährigen zusätzlich Erziehungsberechtigter)

Artenschutz am Baggersee

Der ökologische Wert von Baggerseen für seltene Pflanzen, Tiere, Amphibien, Insekten und Vögel ist sehr groß, denn es sind Sekundärbiotope mit reicher Struktur und somit Grundlage für eine biologische Vielfalt.

Am meisten gleichen Kiesgrubenbiotope den natürlichen Flußauen, die aus Mitteleuropa größtenteils verschwunden sind. Sie sind somit ein gewisser Ersatz dafür. So sind Uferschwalbe, Eisvogel und Flußregenpfeifer zu typischen Grubenvögeln geworden. Sie siedelten ehemals in Wildflußlandschaften mit Steilwänden und Kiesbänken.

Während die Uferschwalben ihre Brutröhren in Feinsandbereichen frischer Grubenwände graben, legt der Flußregenpfeifer seine Eier auf Rohkiesflächen. Beide Vogelarten ernähren sich von Insekten, die sie sowohl im Grubenbereich und der näheren Umgebung erbeuten.

Desweiteren sind Flachwasserzonen bedeutende Lebensräume für viele ganz oder teilweise an Wasser gebundene Arten z.B. Drosselrohrsänger, Schilfrohrsänger, Rohrammer, Schnatterente, Löffelente und Krikente. So sind in Baden-Württemberg von 35 Vogelarten, die mehr oder weniger auf Schilfröhrichtbestände angewiesen sind, 25 Arten (etwa 70%) auf der Roten Liste zu finden.

Für die Artenschutzfunktion eines Nahrungs-, Rast- und Überwinterungsbiotopes ist die Sicherung der Ruhe mit der wichtigste Beitrag. Die Stördistanz zum Wassersport (Segeln oder Surfen) sollte mindestens 250 Meter betragen. Dies wurde aus umfangreichen Messungen von Prof. Putzer ermittelt. Durch ihn wurden in den letzten Jahren fundamentale Messungen an einem Baggersee durchgeführt. Ein weiteres wesentliches Ergebnis seiner Untersuchungen ist, daß der erste Segler bzw. Surfer schon 89% der Vögel vertreibt, wenn er in die Störzone eindringt.

Den biologischen Wert eines Baggersees an der Anzahl von halbzahmen Stockenten oder Bläßhühnern festzustellen, ist grundfalsch.

Eine dünnbesiedelte Kiesfläche mit brütenden Flußregenpfeifern ist ungleich erhaltenswerter.

Hickhack um Schloßgarten

Eine seltsame Wendung erlebt derzeit die Diskussion um die Sanierung des Bruchsaler Schloßgartens. Während die Baukolonnen anrückten, um die Erweiterung der Terrassen in Angriff zu nehmen, ist die weitere Zukunft der Schloßgarten-Gestaltung ungewiß. Zur Erinnerung: Nach einem zwischen Stadtverwaltung, OFD und Bürgerinitiative Schloßgarten vereinbarten Kompromiß, dem sich die AGNUS-Vertreter nicht anschließen konnten, sollten alle Alleen im Schloßgarten, also auch die Seitenalleen in den nächsten Jahren total ausgetauscht werden. In der ersten Sitzung des Schloßgartenbeirats, bei der die OFD erstmals Vertreter anderer Behörden, also auch der Naturschutzbehörden in die Diskussion einbeziehen mußte, wurde dieser Kompromiß vor allem von Naturschutzseite erheblich in Zweifel gezogen. Die Schloßgarten-Barock-Planer die ihre Widersacher vornehmlich in AGNUS und Bür-

gerinitiative gesehen hatten, standen sich plötzlich ganz neuen Fronten gegenüber. Das alles war vor etwa einem Jahr. Seither herrschte Funkstille in Sachen Schloßgarten. Aber zwischen den verschiedenen Behörden scheint sich doch einiges getan zu haben.

Denn jüngst überraschte Hajo Rheinstätter die Mitglieder einer sogenannten "Informationsrunde" - den den OFD-Plänen kritisch gegenüberstehenden Behörden wurde verständlicherweise nicht die Ehre einer Einladung zuteil - mit dem Ergebnis, daß die OFD zwischenzeitlich den Naturschutz-Behörden Zugeständnisse machen mußte, die sie beim Bruchsaler Kompromiß mit BI-Schloßgarten und Stadtverwaltung nicht zu machen bereit war. Aus Gründen des Artenschutzes sollen jetzt die Seitenalleen "als Nahrungsgrundlage für die bedrohten Feldermäuse" bestehen bleiben. Eine erstaunliche Entwicklung.

Die Reaktion in der "Informationsrunde" aus Stadtverwaltung, Gemeinderats-Fraktionen, BI-Schloßgarten, AGNUS und Bruchsaler Rundschau war, wohl wie geplant, ebenfalls erstaunlich. Statt sich über die weiteren Zugeständnisse der OFD zu freuen und das zwischen OFD und Naturschutz abgesprochene Konzept zu begrüßen, fand Rheinstätter in Fraktionssprechem und vor allem in Oberbürgermeister Bernd Doll vehemente Fürsprecher des alten Kompromisses, also des Austauschs auch der Seitenalleen. Es hat den Anschein, als ob die Stadt Bruchsal ihren Einfluß geltend machen wollte, um die schwerwiegenden Bedenken der Höheren Naturschutzbehörde gegen den Austausch der Seitenalleen politisch vom Tisch zu bringen. Die Vertreter der Bürgerinitiative hielten sich bedeckt, verständlicherweise, mußten sie doch erkennen, daß ihre frühere Kompromiß-Bereitschaft angesichts der Absprache OFD/Naturschutz hinfällig war. Auch sie sollten wohl zur Verteidigung des alten Kompromisses animiert werden.

AGNUS meint zu dem ganzen Hickhack:

1. Der erfolgreiche Widerstand der Höheren Naturschutzbehörde beim Regierungspräsidium gegen den Austausch der Seitenalleen ist zu begrüßen. Es zeigt sich, daß die ursprünglichen Pläne der OFD unter naturschutzrechtlichen Aspekten nicht haltbar sind. Die Position der AGNUS, auch den damaligen Kompromiß mit dem Austausch der Seitenalleen als einzige Gruppierung in Bruchsal konsequent abzulehnen, wird dadurch bestätigt.

2. Die Einberufung der sogenannten "Informationsrunde" hatte eindeutig das Ziel, die Vertreter der Stadt Bruchsal als Verbündete gegen den Naturschutz zu gewinnen. AGNUS kritisiert den Ausschluß der dem Schloßgarten-Beirat angehörenden Behörden-Vertreter aus dieser "Informationsrunde" und fordert eine sofortige Einberufung des Schloßgartenbeirates.

3. AGNUS fordert die Gemeinderatsfraktionen auf, die Forderung der Höheren Naturschutzbehörde als zuständiger Fachbehörde zu akzeptieren und die Stadtverwaltung zu verpflichten, ihren Kampf für den überholten Kompromiß aufzugeben.

Gutachten bestätigt Bedenken gegen

Neues von der Landesgartenschau (LGS) Bruchsal 1997: Das Gutachten, das lange nach der Vergabe der Landesgartenschau an Bruchsal zunächst einmal untersuchen sollte, ob Bruchsal überhaupt eine LGS-würdige Grundkonzeption anbieten kann, liegt jetzt vor. Und es bestätigt in allen Einzelheiten, was der SPECHT in seiner Ausgabe 1/90 als erste Bruchsaler Publikation unter der Überschrift "Landesgartenschau - ein Flop?" bereits zum Jahresanfang mutmaßte: Eine Landesgartenschau in Bruchsal sprengt jeglichen vorstellbaren Finanz-Rahmen. Mit 36 Millionen DM Gesamt-Kosten kalkulieren die Gutachter. Das wäre etwa das halbe Finanzvolumen des Bürgerzentrums. Ein Brocken, der in diesem Jahrzehnt wohl kaum verdaut werden kann. Angesichts dieses riesigen Finanzbedarfs, der im Laufe der Jahre erfahrungsgemäß wohl eher nach oben korrigiert werden muß als nach unten, scheint sich OB Bernd Doll innerlich bereits von seinem Prestige-Projekt verabschiedet zu haben. Beim "Koralle"-Jubiläum auf den Wunsch der Amateur-Schauspieler nach einem eigenen Haus angesprochen, erklärte das Stadtoberhaupt erstmals öffentlich, daß sein Plan, im Rahmen der Landesgartenschau den Schlachthof zu einem Kulturhaus - auch für die "Koralle" - umzubauen, nach neueren Erkenntnissen wohl kaum realisiert werden könne. Sollte heißen: Die Landesgartenschau hat Doll schon abgeschrieben, sie ist finanzpolitisch nicht mehr darstellbar.

Die Gutachter kommen in ihrem nur 13 Textseiten umfassenden 50.000 DM-Werk zu demselben Ergebnis wie der SPECHT: Es gibt in Bruchsal kein zusammenhängendes Gelände, das für eine Landesgartenschau geeignet wäre. Die in der Bewerbung der Stadt Bruchsal vorgesehenen Gelände Stadtgarten, Bürgerpark und Saalbachaue haben, so die Gutachter, einen ungünstigen Zuschnitt und sind räumlich getrennt. Viele Teilbereiche seien als Rest- und Verschnittflächen anzusehen. Eine starke, trennende Wirkung gehe von Verkehrsstraßen aus. In dem Bemühen trotzdem eine einigermaßen vernünftige Ausstellungs-Konzeption zu finden, schlagen die Gutachter vor, zwei sogenannte Kernbereiche für die LGS zu schaffen. Einmal das Areal vom Stadtgarten über die Andreasstaffel und den Bürgerpark zur Saalbachaue bis zur Augartenstraße. Und zum anderen das Areal Gutshof/Schlachthof.

Das Hauptproblem des ersten Kernbereichs in der Stadtmitte liegt in den vielen Straßen, die das gesamte Areal durchschneiden. Um die einzelnen kleinen Grünflächen dennoch miteinander verbinden zu können, gehen die Gutachter ans Eingemachte. Sie halten die Aufhebung eines Teiles der Huttenstraße (bei Brauerei Denner), der gesamten Seilersbahn und eines Teiles der Adolf-Bieringer-Straße für unverzichtbar. Die Folgen für die innerstädtische Verkehrsführung sind wohl nicht absehbar, ebenso die Widerstände der automobil-verwöhnten Anwohner. Trotzdem, überlegenswert sind diese Vorschläge, Straßen zurückzubauen und dem Verkehr zu entziehen, allemal, auch ohne Landesgartenschau.

Außerdem regen die Gutachter vorsichtig an, den Nach-

kriegsanbau der ehemaligen Brauerei Denner in die LGS-Konzeption einzubeziehen. Soll heißen: Aufkauf des Gebäudes durch die Stadt und Abriß. Ein Vorschlag, der Sinn macht, auch ohne LGS. Denn die Andreasstaffel als Verbindung zwischen Stadtmitte und Stadtgarten, eigentlich eine städtebaulich äußerst reizvolle Szenerie, fristet durch den damaligen Brauerei-Anbau ein jämmerliches Hinterhof-Dasein. Die Denner-Erweiterung und die Umleitung der Andreasstaffel war die erste von vielen üblen Bau- und Planungssünden im Bereich der Huttenstraße/Steighohle/Klosterstraße. Dies einmal zu korrigieren, haben manche in Bruchsal auch ohne teures Gutachten schon seit längerem gefordert. Insoweit nichts Neues für 50.000 DM. Die LGS-Planer wollen den Höhenunterschied zwischen Huttenstraße und Stadtgarten u.a. mit einem gläsernen Fahrstuhl überwinden, ein origineller Gedanke für ein Touristen-Spektakel. Für den Bruchsaler Dauergebrauch täte es eine preiswertere Lösung: die alte Trassierung der Andreasstaffel.

Beim zweiten Kernbereich, der Saalbachaue von Stadtgärtnerei bis zur Augartenstraße, wollen die LGS-Planer Teile der Klosterstraße und der Hans-Thoma-Straße aufheben, d.h. zu Spielstraßen oder Grünflächen zurückbauen. Nur so könnte eine niveaugleiche Verknüpfung des gesamten Areals bis zur Augartenstraße ermöglicht werden. Schwieriger wird es dann, das Schlachthof-Areal an die Saalbachaue anzuschließen, da es außer einem völlig unzureichenden Weg am Saalbach keine öffentlichen Flächen gibt. Die Planer schlagen vor, entweder Grundstücke anzukaufen, oder alternativ einen Bus-Pendel-Verkehr oder eine Ausstellungs-Schwebbahn einzurichten, was allerdings im 36-Millionen-Etat-Ansatz offensichtlich noch nicht untergebracht ist. Für Bruchsaler Dauer-Benutzung auch über eine LGS hinaus bliebe wohl nur, den Saalbachweg über Grundstücksankäufe zu einer attraktiven Grünzone auszuweiten. Auch dies ist preiswerter als eine Schwebbahn für einen kurzen Sommer.

Nach gutachterlichen Vorstellungen wäre es überdies wünschenswert, wenigstens für die Zeit der LGS private Teilflächen zwischen Seilersbahn/Klosterstraße und Klosterstraße/Hans-Thoma-Straße zuzugewinnen. Auf diesen Flächen, heute bereits Hausgärten, sollten die Themen "Hausgärten" fürs LGS-Publikum attraktiv gestaltet und dargestellt werden. Nach der LGS sollten die Besitzer diese Flächen in dann veränderter Form als Hausgärten zur Nutzung zurück erhalten.

Im Schlachthof-Bereich wollen die Planer Hallenschauen und begleitende Rahmenveranstaltungen unterbringen. Dafür müßten Schlachthof und Gutshof allerdings zu einem Kulturzentrum umgebaut werden. Auch dies ist eine Vorstellung, die einen Gewinn für Bruchsal bedeutet. Ein Vorhaben, das auch ohne LGS irgendwann einmal ansteht. Was soll denn sonst aus dem denkmalgeschützten Schlachthof werden? Entsprechende Überlegungen gibt es schon lange. Eine überzeugende Alternative zu diesen Plänen ist auch den Gutachtern nicht eingefallen. Das sollte man ihnen nicht vorwerfen. Es gibt keine.

das Sommer-Touristen-Spektakel

Einzubeziehen in die LGS sei als externe Fläche das Schloß mit seinem Schloßgarten, wobei die Planer die Reserveallee als Verbindung zwischen Stadtgarten und Schloß gerne verkehrsfrei sähen, was der Qualität der Baumstandorte, die für jedermann sichtbar schwer beeinträchtigt sind, durchaus zugute käme. Ein Vorschlag, der auch ohne Landesgartenschau jederzeit preiswert realisiert werden kann. Außerdem regen sie eine attraktivere Verknüpfung des mittleren und oberen Schloßgartens an, sprich eine Bahnunterführung in direkter Verlängerung der Haupt-Achse des Schloßgartens. Auch dies eine städteplanerische Anregung, die schon lange ansteht. Vor zehn Jahren schon hat die Bürgerinitiative Schloßgarten solche Vorstellungen zu Papier und damit zu den Akten der maßgeblichen Behörden gebracht. Geschehen ist bisher nicht viel. Ob mit einer LGS die Sperre Zollhallenstraße/Bundesbahn aufzubrechen ist, mag bezweifelt werden, denn die hierfür einzusetzenden Millionen sind im 36-Millionen Etat-Entwurf der Planer ebenfalls nicht zu finden.

Insgesamt kann man den Vorschlägen der Gutachter hinsichtlich einer für Bruchsal sinnvollen Grünplanung durchaus folgen. Das Gutachten zeigt die wunden Punkte deutlich auf. Zu fragen ist allerdings, ob dieses Gutachten seinen Preis wirklich wert ist, denn es bringt keine neuen Erkenntnisse. Die Kreativität Bruchsaler Kommunalpolitik und Verwaltung hätte sicher ausgereicht, ein Gutachten ähnlicher Qualität zu erstellen. Man hätte nur die verschiedenen Vorschläge der letzten Jahre zusammenfassen müssen. Denn nahezu alle Vorschläge der Gutachter sind aus kommunalpolitischen Diskussionen bereits bestens bekannt.

Interessanter wird es beim Zahlenwerk, das die Gutachter vorsichtig als Schätzung bezeichnen. Da gibt es viele, allzu viele Fragezeichen zu machen. Etwa im Durchführungshaushalt der Landesgartenschau, also den Kosten, die für die Veranstaltung im Sommer 1997 selbst aufzubringen sind und denen natürlich auch Einnahmen gegenüberstehen. Die Kosten für die Veranstaltung selbst werden mit insgesamt 6,9 Millionen geschätzt. Fraglich ist dabei aber, ob beispielsweise die geplanten 500.000 DM für eine landesweite Werbekampagne ausreichen. Fraglich ist angesichts der vielen Flächen, die nach der LGS wieder anders zu nutzen sind, auch, ob die eingesetzten 150.000 DM für den Rückbau ausreichen. Und fraglich ist, ob in den eingesetzten 1,25 Millionen für Bauwerke (Zäune, Tore, Kassen etc.) die Kosten für deren Rückbau und die Kosten für eine Schwebebahn zwischen Schlachthof und Augartenstraße unterzubringen sind. Wie gut, daß die zu erwartenden Einnahmen nicht geschätzt wurden. Man wird sie sicher brauchen, um das eine oder andere Finanzierungsloch zu stopfen. Gehen wir also ruhig einmal davon aus, daß eine Landesgartenschau mit einem erheblichen Millionen-Defizit abschließen wird.

Den Investitionshaushalt für die LGS 97 schätzen die Planer ohne Grundstückserwerb auf 13,2 Millionen, wovon allein 8,5 Millionen auf landschaftsgärtnerische Arbeiten entfallen, 3 Millionen für Bauwerke und 1,725 Millionen für

Baunebenkosten. Sechs Millionen bezuschußt das Land, sodaß schlußendlich 7,225 Millionen bei der Stadt verbleiben. Das heißt, die eigentliche Landesgartenschau wäre mit einem Investitionshaushalt von 7,2 Millionen und einem Durchführungshaushalt von 6,9 Millionen durchaus im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten, vor allem dann, wenn man die langfristigen Chancen für eine Stadtentwicklung mit Grünzonen bedenkt.

Der eigentliche Finanzhammer aber kommt mit den Kosten, die aufzubringen sind, um die oben beschriebenen Mängel in den für die LGS vorgesehenen Geländen zu beseitigen. Zusätzliche 4,18 Millionen sind für Grunderwerb zur Arrondierung der beiden LGS-Kernbereiche eingeplant. 11,5 Millionen kosten Umbau und Sanierung von Schlachthof und Gutshof. 2,2 Millionen DM werden geschätzt, um insgesamt drei Gebäude (u.a. Anbau Brauerei Denner) aufzukaufen. Weitere 0,8 Millionen werden für den Abbruch dieser Gebäude benötigt. Kommt schließlich noch dazu, daß die Stadtgärtnerei an der Seilersbahn ebenfalls der LGS weichen muß. Ein Neubau wird incl. Geländeerwerb mit 3,2 Millionen DM veranschlagt. Flankierende Maßnahmen von rund 3 Millionen sehen die Planer außerdem vor, eine Summe, die nicht näher erläutert wird und in der 36 Millionen Gesamt-Schätzung gar nicht mehr auftaucht.

Das alles hätte man vor der Bewerbung um eine Landesgartenschau aufarbeiten müssen und können. Vermutlich wäre es dann überhaupt nicht zu einer Bewerbung gekommen. Jetzt ist guter Rat im Rathaus teuer. In Stuttgart absagen heißt Gesicht und Prestige verlieren. Trotz allem an der LGS festhalten heißt die Finanzen der Stadt auf lange Zeit überfordern. Der OB, so scheint es, hat sich längst damit abgefunden, daß der Traum von der "Landesgartenschau in der Barockstadt" wie eine Seifenblase platzt. Mitglieder der CDU-Fraktion und des CDU-Umweltausschusses aber haben bereits zu erkennen gegeben, daß sie so schnell nicht aufstecken wollen. Ohne den Druck einer Landesgartenschau, so ihre Argumentation, würden wohl gar keine der vielen im LGS-Gutachten vorgeschlagenen Verbesserungen für das Bruchsaler Stadtgrün erreicht. Der Umkehrschluß: Jetzt ja zur Landesgartenschau, um unter dem Druck dieser Großveranstaltung all das durchsetzen zu können, was ohne das Touristen-Spektakel wohl nur auf dem Papier der Planer und Gutachter stehen bleibt. Ein trauriges Eingeständnis kommunalpolitischer Ohnmacht. Warum nur können die guten Anregungen des LGS-Gutachtens nicht Schritt für Schritt realisiert werden, ohne die Finanzrisiken des Millionenspiels Landesgartenschau einzugehen? Grünplanung in Bruchsal braucht keine Landesgartenschau. Sie braucht nur die Einsicht, daß Nachholbedarf besteht. Und den Willen, ihn aufzuholen. Das würde deutlich weniger kosten als eine Landesgartenschau und die Stadt für die, die hier länger als einen Sommer leben, lebenswürdiger und lebenswerter machen. Also, liebe Stadtmütter und Stadtväter: Fangen Sie schon im nächsten Haushalt an und schichten Sie Gelder für Durchgrünungsmaßnahmen in Bruchsal um. Das wird billiger als eine Landesgartenschau und viel erfolgreicher.

Rainer Kaufmann

Das offene Interview:

Rotlicht hilft beim Straßenbau

Eine sensationelle Enthüllung brachte kürzlich die Bruchsaler Rundschau in ihrem Bericht über das Verkehrschaos rund um Bruchsal. Ampelanlagen an Kreuzungen dienen nicht nur dazu, den Straßenverkehr flüssiger zu gestalten, wovon der naive Autofahrer bis dato ausgegangen ist. Verkehrsampeln dienen den Straßenbauern auch dazu, durch gechickte Schaltung Staus entstehen zu lassen, mit denen dann überflüssige Straßenbau-Projekte leichter begründet werden können.

Zur Information: Es geht um die Autobahn-Ausfahrt Bruchsal mit ihrer Ampelanlage, deren Schaltung Bruchsaler Verkehrsexperten von Polizei und Ordnungsamt als völlig verfehlt halten. Zitat aus der Bruchsaler Rundschau: "Die Staus von Graben-Neudorf her in Richtung Bruchsal werden immer länger, obwohl oft kein einziges Fahrzeug von der Autobahn kommt." Für die notwendige Änderung der Ampel-Programme fehlt dem Land angeblich das Geld. Um Licht in das Dunkel der Autobahn-Lichtzeichen-Anlage zu bringen, sprach der Schwarz-Specht mit einem Mitarbeiter der Abteilung Straßenbau des Regierungspräsidiums Karlsruhe. Aus verständlichen Gründen bestand unser Gesprächspartner darauf, seine Anonymität zu wahren.

Schwarzspecht: "Wieviel kostet eine Korrektur der Ampel-Programme an der Autobahnausfahrt Bruchsal? Das kann doch so teuer nicht sein?"

Mister X: "An den Finanzen dürfte dies normalerweise nicht scheitern. Das ist wohl eher ein taktisches Argument. Es geht hier um mehr, das Thema hat eine politische Dimension."

Schwarzspecht: "Seit wann haben Ampel-Schaltungsprogramme eine politische Dimension?"

Mister X: "Sie sind aber naiv. Sehen Sie, Regierungspräsident Miltner hat sich den Ausbau der Straßen zum Schwerpunkt gesetzt."

Schwarzspecht: "Ja und?"

Mister X: "Und? Denken Sie doch bitte einmal

Der Sinnspruch des Monats:

von Landes-Ampelminister
Schnaufferl
**Wo zu viel
Umweltschützer
walten, muß
man Ampeln
"richtig"
schalten!**

nach. Ich frage Sie: Kann man mit Straßenbau heutzutage noch irgendeinen Blumentopf gewinnen?"

Schwarzspecht: "Nein."

Mister X: "Sehen Sie. Wo immer der Mann eine neue Straße bauen will, regt sich Widerstand."

Schwarzspecht: "Zu Recht. Haben wir nicht genügend Landschaft betoniert?"

Mister X: "Um diesen Widerstand zu brechen und ein Straßenbau-freundliches Klima in der Bevölkerung zu schaffen, sind Verkehrsstaue eine willkommene Hilfe."

Schwarzspecht: "Das heißt, daß in Ihrem Hause Verkehrsstaue geplant werden?"

Mister X: "Erraten. Eine Spezialabteilung unseres Hauses beschäftigt sich seit Jahren mit der strukturpolitischen Optimierung von Lichtzeichen-Anlagen."

Schwarzspecht: "Wie sieht das im Detail aus?"

Mister X: "Sehen Sie, beim Umbau der A 5/B 35-Anbindung wurde der Lichtzeichenanlage ein Programm eingegeben, das so ausgelegt ist, daß die Stau-Anfälligkeit dieser Kreuzung verstärkt wird. Das war, wenn Sie so wollen, eine politische Vorgabe. Unserem Haus ist sehr daran gelegen, den Befürwortern der B-35 Nord entsprechende Argumente an die Hand zu geben."

Schwarzspecht: "Also grünes Licht für die Nordumgehung?"

Mister X: "Jawohl, dafür zeigen wir gerne rotes Licht für die Autofahrer."

Schwarzspecht: "Können Sie weitere Beispiele nennen?"

Mister X: "Um die Akzeptanz von Ortsumgehungs-Straßen zu erhöhen, hat sich bewährt, auch in kleinen Dörfern mehrere Fußgänger-Ampeln aufzustellen. Es gibt immer genügend

Der Schwarz-
Specht

Der Specht im Specht

Kinder, die das Angebot dieser Ampeln nutzen und so Verkehrsunterbrechungen herbeiführen. Das ist natürlich nur der 1. Schritt."

Schwarzspecht: "Und wie sähe in diesem fiktiven Fall der 2. Schritt aus?"

Mister X: "Solche kleineren Dorf-Staus führen in aller Regel dazu, die größte Kreuzung in der Dorfmitte ampelgerecht auszubauen. Kaum ein Bürgermeister hat sich bisher gegen eine Lichtzeichenanlage gewehrt. Das gibt der Hauptstraße auch im kleinsten Dorf einen städtischen Anstrich. Das ist lediglich der 2. Schritt."

Schwarzspecht: "Der dritte Schritt ist dann das strukturpolitisch optimierte Lichtzeichen-Programm?"

Mister X: "Gewissermaßen. Allerdings können oft Jahre vergehen, bis über verschiedene Korrekturen der Lichtzeichen-Programme die Staubildung im Dorf dermaßen optimiert wird, daß der Neubau einer Umgehungsstraße politisch durchsetzbar ist."

Schwarzspecht: "Dann arbeiten Ihre Stau-Spezialisten also mit langfristigen Zielen und Strategien."

Mister X: "Es gilt die Losung des Regierungspräsidenten: Wer morgen Straßen bauen will, muß heute erst mal Ampeln bauen."

Schwarzspecht: "Welche Losung hat der Herr Regierungspräsident für Ampel-Alt-Anlagen?"

Mister X: "Ein neues Programm hat einer funktionierenden Lichtzeichenanlage noch nie geschadet!"

Schwarzspecht: "Warum bekommt dann die Ausfahrt Bruchsal kein neues Ampel-Programm?"

Mister X: "Haben Sie das noch nicht begriffen, Mann? Weil sie verkehrspolitisch bereits optimal geschaltet ist."

Schwarzspecht: "Aber die vielen Staus ..."

Mister X: "... sind das Salz in der Suppe der Straßenplaner."

Schwarzspecht: "Mister X, wir danken Ihnen für dieses Gespräch."

Ideenwettbewerb LGS '97

Ungeachtet der hohen Wahrscheinlichkeit, daß die Landesgartenschau 1997 in der "Barockstadt Bruchsal" wohl nicht zustande kommen wird, veranstaltet der Schwarz-Specht vorsorglich einen Ideenwettbewerb für den Fall, daß sich doch noch Sponsoren für das Sommer-Touristen-Spektakel finden lassen. Es geht um die Frage, wie die drei dominierenden Gebäude der drei LGS-Teilgelände sinnvoll miteinander verbunden werden können: Bergfried - Belvedere - Schlachthaus-Turm. Es könnte eine Dreiecks-Schwebbahn sein oder - ökologisch sinnvoller - riesige Hängebrücken aus Naturmaterialien. Mit beiden Lösungen könnten die Gartenschaubesucher den gärtnerischen Flickerl-Teppich von oben betrachten, womit die Probleme mit den vielen Straßen gelöst wären: Kein Quadratmeter Asphalt müßte wegen Grünanlagen aufgebrochen werden. Wenn Sie ähnlich zukunfts-trächtige und technisch kühne Vorschläge haben, wenden Sie sich vertrauensvoll an den Schwarz-Specht. Wir reichen Ihre Ideen gerne weiter.

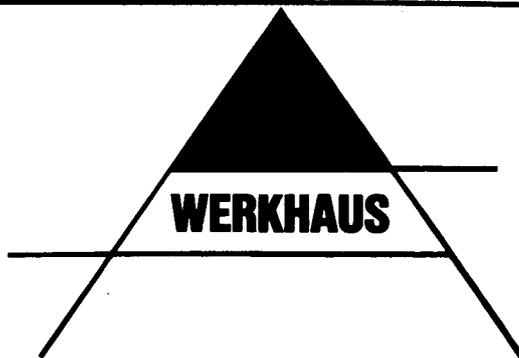
Preisfrage:

Wodurch unterscheidet sich der Modell-Eisenbahner vom Verkehrsplaner?

Der Modell-Eisenbahner denkt umweltfreundlich in Schienen und bastelt sich danach eine idyllische Landschaft. Den Verkehrsplaner stört eine idyllische Landschaft. Er muß sie mit Straßen und Brücken erschließen.

Modell-Eisenbahner aller Länder vereinigt Euch!

Für natürliches Bauen + Wohnen



bauen + renovieren



biologischer Holzschutz ■ Naturfarben ■ Kokos- und Korkdämmstoffe ■ Fußbodendielen und Parkett aus Massivholz ■ Korkparkett ■ Teppichböden aus Wolle, Kokos, Sisal ■ Raufasertapeten ■ Verleih von Fußbodenschleifmaschinen

schlafen und wohnen

Naturmatratzen ■ Massivholzbetten ■ Lattenroste ■ Bettdecken ■ Kindersachen



balans-Stühle



■ Wir führen nur wohngesunde Produkte! ■

7528 Karlsdorf (bei Bruchsal) Industriestraße 4, Telefon 07251/4649



Öffnungszeiten: Di.-Fr. von 9.30 - 12.00 und 14.00 - 18.00 Uhr
Sa. 9.30 - 12.00 Uhr, Montags geschlossen!

*** VHS Cassette E-240 DM 8.90 *** VHS Cassette E-240 DM 8.90 ***

DA GEHT DIE SCHAU AB!



Sony CCD-F 500 E

Mit 8-fach-Motor-Zoom und sensationeller Lichtempfindlichkeit bis 3 Lux macht dieser 8 mm Camcorder videografieren fast im Dunkeln möglich, dadurch kann auch das superschnelle 1/4000 Sek. High-Speed-Shutter häufig eingestzt werden.



2498.-

CANON E 90 Video 8 Camcorder mit Videoleuchte

NEU
DM 1998.-

Der Geschenktipp!

Vergrößerung auf Holzblock

20 x 30	DM 11.95
30 x 45	DM 17.95

Diaprojektor - 3000 AF -

mit Autofocus incl. Leinwand und Pojektionstisch

DM 248.-

Fotogalerie Barta -

7520 Bruchsal, Kaiserstr. 33
Telefon (07251) 84414

*** VHS Cassette E - 240 DM 8.90 ***

Bei uns - Passbilder sofort

Bei uns - Passbilder sofort




Wenn bei
kleinem Werbe-
Etat der Baum
Ihres Erfolges
trotzdem in den
Himmel wachsen
soll, dann gibt es
jetzt in Bruchsal
die völlig neue
Adresse:

ERKA
Kommunikation
Rainer Lautmann
Robert-Steig-Strasse 21
7520 Bruchsal 3
Telefon: 07251 / 493
Telefax: 07251 / 5286

die andere
Werbeagentur

Natur pur
100% reine ätherische Öle zum großen
Teil aus kontrolliert - biologischem Anbau

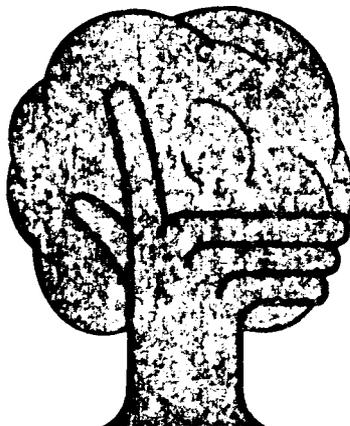
- Verwendung in einer Duftlampe
- zur Inhalation
- auf Kompressen
- als Badezusatz
- für die Parfüm - Herstellung
- ätherische Öle in der Küche
- Öle für Massage / Körperpflege / Gesichtspflege



Wir beraten Sie gerne.

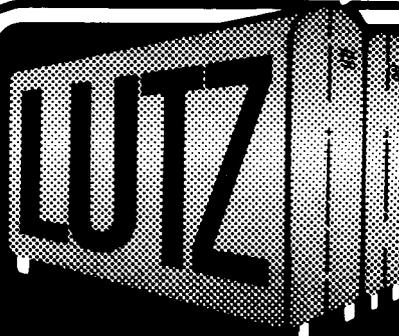
Woll - Drogerien

7520 Bruchsal * Filiale Kübelmarkt 28 * Tel: 07251/14144



dickgießer
landschaftsgartenbau

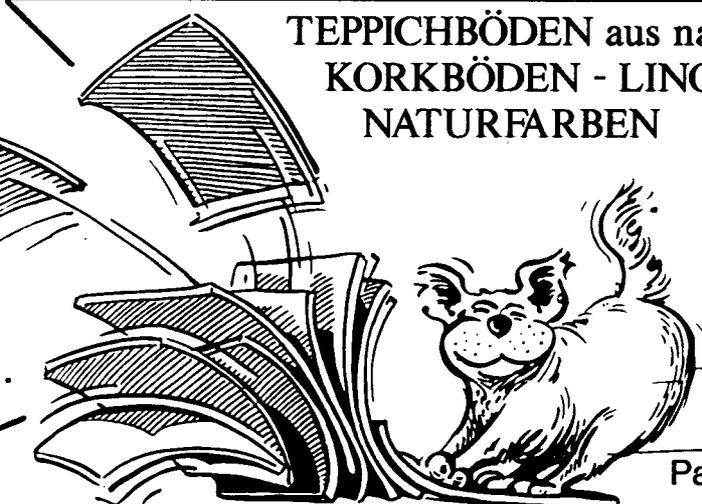
württemberger str. 94
7520 bruchsal
tel. 07251/15810 oder 12503



LUTZ TANKSCHUTZ
vom Fachmann

7526 Ubstadt-Weiher
Tel. (07251) 63235

Tankreinigung
Korrosionsschutz
Abbau alter Tanks
**Lieferung, Montage
neuer Öltanks**
TÜV-Vorbereitung



TEPPICHBÖDEN aus natürlichen Fasern
KORKBÖDEN - LINOLEUM
NATURFARBEN

**farben-
isenmann**
7520 BRUCHSAL
Durlacherstr. 5 + 17
tel: 07251 - 15103

Kork ist
rutschfest ...

Parkplatz direkt am Geschäft



HÄNDEL - wenn Sie
genug Staub
aufgewirbelt haben ...

HÄNDEL GmbH
Friedhofstraße 40
7520 Bruchsal 1
Telefon: 07251/2642 oder -43

HÄNDEL GmbH
Ihr zuverlässiger Gebäudereinigungs-Partner

Impressum

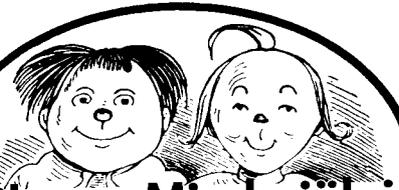
Herausgeber: AGNUS Bruchsal e.V.,
Heidelbergstr. 10, 7520 Bruchsal, Telefon:
07251/17022 - siehe auch Seite 2 dieser Ausgabe.

Redaktion/Layout: Arbeitskreis "Specht-
Zeitung", Dieter Hassler, Rainer Kaufmann, Dieter
Schmidt, Jürgen Schmitt, Stefan Schuhmacher.

Auflage: 2500 Exemplare

Preis: fer umme (=kostenlos!)

Verbreitung: Versand an die Mitglieder der AGNUS
e.V., Auslage in den werbenden Geschäften und
Verteilung auf dem Bruchsaler Wochenmarkt



Verführung Minderjähriger

Verführung minderjähriger ist bekanntlich strafbar. In der Weihnachtszeit werden wieder Millionen Erwachsener an Millionen Kindern schuldig. Sie sagen: "Wenn die Kinder artig sind, kommt zu ihnen das Christkind." Das ist Verführung. Verführung zur Selbstgerechtigkeit. Gott schickte seinen Sohn nicht in die Welt, weil die Kinder "artig" waren. Jesus kommt in die Welt, weil diese Welt an ihrer Lüge, an ihrer Ungerechtigkeit, an Haß und Neid, an ihrer Gier zu

Grunde geht. Jesus kommt in diese Welt, weil wir Menschen das Verhältnis zu Gott zerbrechen haben und daran nun selbst zerbrechen. Deshalb kam Gottes Sohn als Kind in die Krippe von Bethlehem. Er will unser Verhältnis zu Gott wieder in Ordnung bringen. Deshalb starb er für uns, die Zerbrochenen. Gottes Liebe ist ohne Vorurteile. Seine Gnade ist umsonst.

Nehmen Sie Gott bei seinem Wort, lesen Sie die Bibel.

Oase Bücherladen

christliche Literatur, Briefpapier, Geschenke, Fotokopien

Kalender '91
große Auswahl

- Umweltschutzkalender
- Kinderkalender
- Fotokopien
- Umweltschutz-Briefpapier
- Geschenkgutscheine

Bahnhofsplatz 2
Bruchsal
Telefon 1 87 16

Ihr Bastelgeschäft

mit großer Auswahl, freundlicher und individueller Beratung speziell in den Bereichen:

- Floristik - Seidenmalen - Fimo - Perlschmuck
Bänder und Borten - Glasbroschen - Farben
und vieles mehr ...**

Rund um die Modellbahn

**Märklin - Fleischmann - Roco - Arnold - Trix - LGB
Vollmer - Faller - Wiking - Brekina - Herpa - usw.**



Eisenbahnläden

7520 Bruchsal - Württemberger Str. 48
Telefon: 0 72 51 / 126 73

**HOSEASONS
HOLIDAYS**

**Schnellste Buchung durch
direkten Computeranschluß
Katalog und Beratung bei**



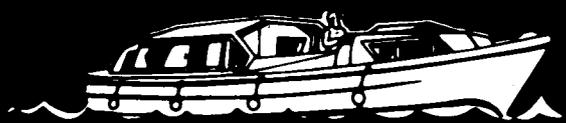
FERIENBOOT-CHARTER

Helmut und Rainer Bohn
Feichtmayrstr. 27, 7520 Bruchsal

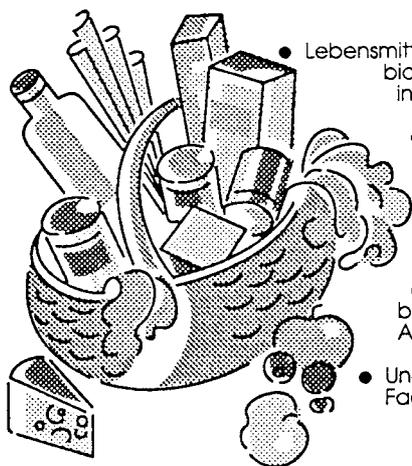
Tel. 0 72 51 / 8 83 70 od. 8 50 98, Fax 0 72 51 / 8 83 05

GENERALAGENTUR FÜR DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH

EUROPAS Nr. 1
führerscheinfreie
FERIENBOOTE
ausgesuchte Ferienhäuser
in Großbritannien, Irland,
Frankreich, Holland



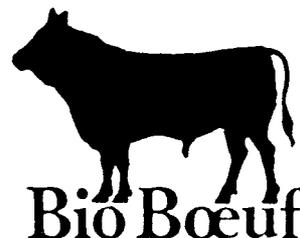
Ein Warenkorb
voll Köstlichkeiten!



- Lebensmittel aus kontrolliert biologischem Anbau in grosser Auswahl
- Umweltgerechte Naturkosmetik
- täglich frisches Obst und Gemüse sowie Molkereiprodukte aus kontrolliert biologischem Anbau
- Und natürlich: Fachberatung!

"Natürlich" von der **KORKAMMER**
NATURWAREN

Das Bruchsaler Naturkost-Fachgeschäft
Kübeimarkt 6 · 7520 Bruchsal · Telefon 0 72 51 - 1 31 46



Fleisch- u. Feste-Service GmbH

7520 Bruchsal, Bergstr. 1, Tel. 0 72 51/1 84 15

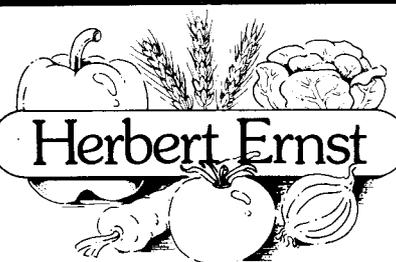
Wir bieten an auf Vorbestellung:

**Fleisch- u. Wurstwaren, Geflügel
in Demeterqualität**

**Büffets, Menüs, Canapes, Getränke
etc.**

sowie den dazugehörigen Service

Herbert Ernst



Freilandgemüseanbau
Untere Bergstraße 20
7527 Kraichtal-Gochsheim
Telefon 0 72 58 / 83 76

*Biologisch-dynamischer Anbau
von Freilandgemüse in natürlicher
Fruchtfolge - im Laufe eines
Erntejahres bieten wir ab Hof eine
Palette von ca. 50 verschiedenen
Sorten Obst und Gemüse*

Unsere Verkaufszeiten ab Hof:
Mittwochs: von 18.⁰⁰ bis 20.⁰⁰
Samstags: von 9.⁰⁰ bis 13.⁰⁰

**Gesunde Früchte aus dem
eigenen Garten**

Pflanzen Sie jetzt:



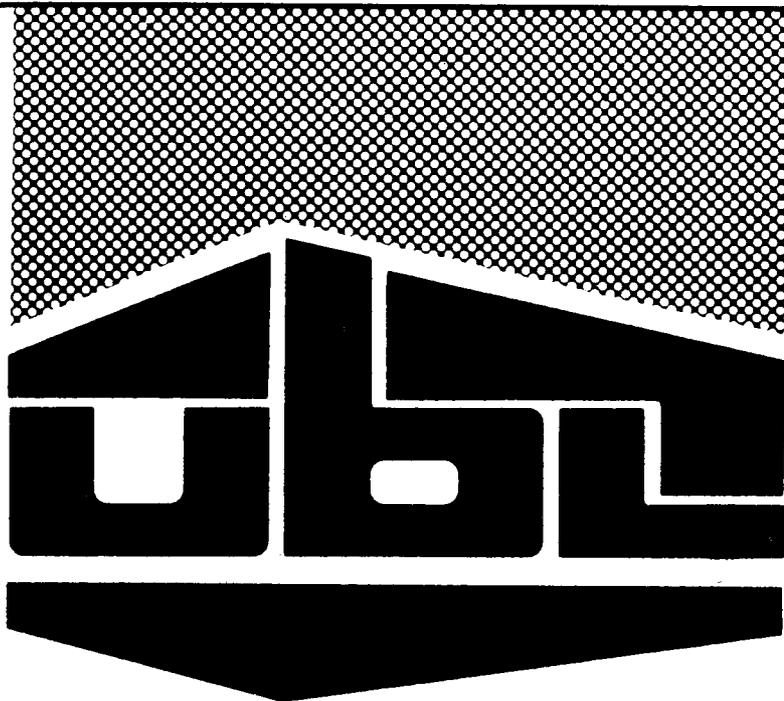
**Obstbäume,
Beerensträucher und
fruchttragende Wildgehölze
wie z.B.
Holunder,
Kornelkirsche,
Sanddorn
und vieles andere mehr.**



KLOTZ
Pflanzencenter
Baumschulen ☎ (07251) 2594



Edwin Klotz · Peter-Frank-Straße 24 · 7520 Bruchsal an der B 3



Pflasterbau

Verlegen von Verbund- und Natursteinpflaster

Baustoff-Recycling

Wiederverwertung von Gebäudeabbruch und Straßenaufbruch

UBL GmbH - Bau KG

Bahnhofstr. 6

7526 Ubstadt - Weiher

Industriegebiet

07251 / 63370

Öffnungszeiten der Deponie: vom 1. April – 31. Oktober und vom 1. Nov. – 31. März

Montag – Freitag

7.⁰⁰ – 9.⁰⁰

7.³⁰ – 9.⁰⁰

9.³⁰ – 12.³⁰

9.³⁰ – 12.³⁰

13.⁰⁰ – 17.⁰⁰

13.⁰⁰ – 16.³⁰

Samstag

7.³⁰ – 12.⁰⁰

7.³⁰ – 12.⁰⁰